

### 80 Autos, die Geschichte machten

Technische Urväter auf der Automobil-Ausstellung — Fünf Wagen des Führers verkünden die Zeitwende

Der gleiche Raum, in dem die feierliche Eröffnung der diesjährigen Internationalen Automobil-Ausstellung vor sich gegangen ist, wurde binnen vier Stunden in ein Museum umgewandelt. Wo am Morgen noch viele Hunderte von Ehren- und Festgästen den Worten des Führers lauschten, standen am Spätnachmittag 80 Kraftwagen, die einst Geschichte gemacht haben.

Geschichte im doppelten Sinn. In erster Linie selbstverständlich die Geschichte des deutschen Kraftfahrzeugs. Entsprechend der Ueberschrift über der Eingangshalle „50 Jahre deutscher Automobilsismus“ werden die Ahnen gezeigt, auf die die Bezeichnung „ehrwürdig“ zutrifft, obwohl sie erst 50 Jahre alt sind. Da steht der Dreiradwagen von 1885, mit dem Carl Benz in Mannheim seine ersten Fahrten unternahm. Neben ihm werden die ersten Schöpfungen Gottlieb Daimlers gezeigt, ein Motordreirad und ein vierrädiges Auto aus dem Jahre 1886. Diese Fahrzeuge haben einen Ehrenplatz in der Mitte des historischen Museums erhalten. Die Büste des Führers überragt sie gewissermaßen symbolisch: was Benz und Daimler einst begannen, wird unter der schützenden Hand des Führers immer weiter ausgebaut und vervollkommen werden.

Das älteste Schaustück ist übrigens kein Wagen, sondern ein Standmotor aus dem Jahre 1881 aus der Deuker Gasmotorenfabrik. An diesem Urahn der heutigen Motoren haben Daimler, Otto, Langen und Manbach studiert und gelernt, wie man ihn weiter entwickeln kann. Aus ihm ist später der heutige Benzin-Apparat, dessen erstes Modell auch zu sehen ist, hervorgegangen.

Die Entwicklung des Automobilsismus in den folgenden Jahrzehnten ist vor allem durch die Aufstellung von Typen gekennzeichnet, die heute bereits völlig der Vergangenheit angehören. Diese Schau ist charakterisiert durch eine geradezu unglaubliche Mannigfaltigkeit, denn Namen tauchen auf, die wir heute vergessen haben und die doch einmal etwas bedeuteten. Auch die kuriosen Sonderversuche, die man heute fast als Verirrungen ansieht, werden noch einmal vorgeführt. Wer weiß eigentlich noch etwas vom Rabe-Mobil oder vom Sesselrad? Wie eigenartig muten uns die ersten Lastkraftwagen an und wie überladen erscheinen uns die ersten Motorräder.

Fünf Wagen moderneren Typs scheinen zunächst aus dem Rahmen herauszufallen, aber auch sie gehören zu denen, die einst Geschichte gemacht haben. Es sind die Wagen des Führers, die ihn in den zehn Jahren des Kampfes geführt und mit dazu beigetragen haben, daß er seiner Idee zum Siege verhelfen konnte. Die neuen Rennwagen, die auf Geheiß des Führers gebaut wurden, und die Krafträder, auf denen Weltrekorde erzielt wurden, stehen in unmittelbarer Nähe der Führerwagen. Nach Berlin wird diese historische Ausstellung den Grundstock bilden für die Sammlung des Deutschen Museums in München, dem ein besonderer Erweiterungsbau angefügt werden wird. Im übrigen ist der Besuch der historischen Schau der Schlüssel zum Verständnis der modernen Ausstellung.

### Was gibt es Neues

auf der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung

Vom 15. bis 29. Februar findet in sämtlichen Ausstellungshallen am Kaiserdamm die diesjährige Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1936 statt. Im folgenden geben wir eine knappe Uebersicht über einige der Neuerungen, die auf der Schau zu sehen sein werden.

Die Deutsche Reichspost, der größte deutsche Kraftfahrzeughersteller, zeigt einen 14 Meter langen Kraftpostkswagen auf Mercedes-Benz-Dieselmotor mit 150 PS-Leistung. Die Verteilungs- und Arbeitseinrichtungen sind hier wie in einem Bahnpostkswagen angeordnet. Man sieht ferner ein fahrbares Postamt, wie es erstmalig beim Reichsparteitag 1935 und beim Erntedankfest auf dem Büdeberg eingesetzt wurde.

Die Deutsche Reichsbahn zeigt einen Schnelltriebwagen für die Reichsautobahnen mit einem 6-Zylinder-Dieselmotor von 90 PS-Stärke. Mit 25 Reisenden kann der Wagen eine Geschwindigkeit von 95 Kilometer in der Stunde entwickeln. Außerdem zeigt die Reichsbahn drei Triebwagen mit Dieselmotoren.

#### Personenkraftwagen

Bei Auto-Union wurde aus dem zwei Liter 6 Zylinder-Wanderer-Geländesportmodell ein Sportfahrzeug mit hoher Spitzenleistung entwickelt, der mit Kompressor ausgerüstet 150 Kilometer-Stunden erreicht.

BMW bringt mit dem Typ 326 die Neukonstruktion eines 6 Zylinder-Wagens mit 1957 ccm Inhalt heraus.

An der Spitze der Neuschöpfungen der bisherigen Autoschau steht wohl wieder Daimler-Benz, die gewissermaßen zum Auftakt eines neuen Zeitabschnittes in der Automobilgeschichte im 51. Jahr den ersten Personenkraftwagen mit Dieselmotor herausstellen. Der Dieselmotor arbeitet mit 4 Zylindern nach dem bewährten Vorlammer-Verfahren bei einem Kraftstoffverbrauch von 9 bis 11 Liter auf 100 Kilometer. Spitzengeschwindigkeit soll 90 Kilometer-Stunden sein. Mit den Typen 170 B und 170 S sind zwei weitere Neukonstruktionen geschaffen worden, von denen der zweite einen Sechsmotor mit Drehluft-Wasserpumpe besitzt. Die neue, besonders ansprechende Karosserie schafft einen sehr geräumigen Kofferraum.

Ein neuer Sechszylinder 3,5 Liter-Wagen von Hansa Lloyd hat einen obengesteuerten Motor, die Bordräder sind durch Parallelen, an der Querebene schwingende Decker geführt, die sich gegenseitig durch Schraubenselbner abstützen.

Manbach hat aus dem im Vorjahr gezeigten Typ SW 35 einen vergrößerten Typ SW 38 mit neuem Motor, verlängertem Radstand und Schwingachsen vor und hinten entwickelt.

Bei Opel entstand durch die Kreuzung zwischen dem früher schon aufgegebenen Ein-Liter-Wagen und dem 1,2 Liter-Modell der neue P 4. Ein Sportwagen soll erhöhten Anforderungen gerecht werden.

#### Lastkraftwagen, Omnibusse, Schlepper

Allgemein ist bei diesen Fahrzeugen bemerkenswert, daß zahlreiche Maschinen auf den Betrieb mit heimischem Treibstoff eingerichtet sind. Daneben ist eine Zunahme von Elektrofahrzeugen zu bemerken. Zahlreiche Kleinschlepper arbeiten mit Motoren, die ursprünglich für den stationären Betrieb gebaut wurden.

Die Büsing-WAG. haben ihre Dieselmotoren wärmetechnisch sehr verbessert. Der Fahrer sitzt zum Teil neben dem Motor, wodurch eine bessere Fahrbahnüberblick und gesteigerte Wendemöglichkeit besteht. Außerdem tritt ein Gewinn der Ladelage ein.

Dieselneuanordnung hat übrigens auch Daimler-Benz. Hier hat man im Typ L 1100 eine Neukonstruktion, bei der Vergaser- und Dieselmotor zur Wahl stehen. Nachdem aber die Schwergelassen, die dem Bau eines verhältnismäßig leichten und schnelllaufenden Dieselmotors bisher entgegenstanden, heute beseitigt sind, ist dieser Typ als richtungweisender Vorstoß in das Gebiet des leichteren Lastkraftwagens zu werten. Der Typ 10 000, ein dreifachiger LKW, von dem zwei Achsen angetrieben werden, soll in erster Linie die Ausnutzung der durch die Reichsautobahnen geschaffenen Verkehrsverbesserungen ermöglichen.

Henschel zeigt mit dem Omnibus Typ 68 einen 12 Zylinder Dieselmotorwagen mit zwei angetriebenen Achsen bei 300 PS-Leistung.

Krupp bringt die Konstruktion eines luftgekühlten Dieselmotors und einen dreifachigen Geländewagen mit Allrad-Antrieb. Der Krupp-Omnibus ist mit einem Flüssigkeitsgetriebe ausgerüstet. Der Typ L 3,5 M 162 hat einen Gaserzeuger für teerfreie feste Kraftstoffe (Koks).

Hanomag zeigt einen 32 PS. Bierzylinder-Viertakt-Dieselmotor, der bestimmt ist für den Einbau in Personenkraftwagen, Lieferwagen und Zugmaschinen. Dieser kleinste Bierzylinderdiesel der Welt ist seit einem Jahr erprobt in Personenkraftwagen und Lieferwagen und ist jetzt reif für die Serienherstellung. Ferner ist eine vollautomatische Hanomag-Kuppelung geschaffen worden. Der Fahrer hat dabei nur noch zwei Fußhebel, den Brems- und Gashebel, anstatt drei zu bedienen.

#### Krafträder

BMW entwickelte auf der Siegermaschine der 6-Tagefahrt den Typ R 5 mit kombinierter Fuß- und Handhaltung.

Die Neukonstruktion von Zündapp, das Sportmodell RS 500 hat als besonderes Merkmal Ventilsteuerung durch Stoßstangen, Nockenwellenantrieb durch Zahnräder und zwei Vergaser. Auch in der Anhängerabteilung und im Zubehör sind sowohl bei Karosserien, beim Konstruktionsmaterial, bei einbaufertigen Aggregaten, beim elektrischen Zubehör und bei der Werkstattaufrüstung (Werkzeuge für den Autobetrieb) zahlreiche beachtenswerte Neuerungen zu sehen.

### Merkwürdigkeiten um deutsche Seen

Von Gerhard Büttner.

Unsere deutsche Heimat gilt mit Recht als eins der seenreichsten Länder Europas. Zunächst imponieren dreiunddreißig von ihnen durch ihre Größe: sie bedecken mehr als 15 Quadratkilometer Fläche. Von der Gesamtfläche des Bodensees (538,5 Quadratkilometer) beträgt der deutsche Anteil 305 Quadratkilometer, der medioburgische Würzsee bedeckt 138 Quadratkilometer. Der Spirdingsee in Ostpreußen bringt es auf 122,5 Quadratkilometer und der Hauzersee (ebendort) auf 104,5 Quadratkilometer.

Sehen wir uns die Tiefe der deutschen Seen an, die mit ihrer Größe selten gleichbedeutend ist, so steht auch hier der Bodensee an der Spitze, und zwar mit einer größten Tiefe von 252 Meter. Der Walchensee in Oberbayern bringt es auf eine größte Tiefe von 192 Meter, der Königssee bei Berchtesgaden auf 188 Meter und der Starnberger See bei München auf 123 Meter größte Tiefe.

Dem stehen die flachsten Seen Deutschlands gegenüber: so bringen es der Bukower See in Pommern und der Drauzensee in Ostpreußen z. B. auf nur je 2,5 Meter größte Tiefe.

Deutschlands höchstgelegener Groß-See ist der Eissee: in 973 Meter Höhe liegt er prachtvoll am Fuß des höchsten deutschen Berges, der Zugspitze. Sein Rivale ist der in 900 Meter Höhe gelegene Schluchsee im badijschen Schwarzwald. Er ist 3 Kilometer lang, 500 Meter breit, 31 Meter tief und von bewaldeten Bergen umgeben. Der andere badijsche See im herrlichen Schwarzwald, der landschaftlich den Schluchsee überholt, ist der Tiffsee, der Rest eines Gletscherbodens und mit 2 Kilometer Länge, 700 Meter Breite und 40 Meter Tiefe der größte See der deutschen Mittelgebirge. Er liegt in einer Höhe von 888 Meter.

Diesen hochgelegenen Seen stehen drei Pommern-Seen als „tiefgelegene“ gegenüber: der Wasserpiegel des Dammidener Sees, des Jamunder Sees und des Bukower Sees liegt nur 0,1 Meter über NN.

Aber es gibt noch „besondere“ Merkwürdigkeiten unserer deutschen Seen, die noch viel weniger bekannt sind. So friert z. B. ein deutscher Gebirgssee — obwohl er mitten in einem der schönsten deutschen Wintersportgebiete liegt — nie zu: es ist der auf dem Wege von Garmisch-Partenkirchen zum Eissee, und zwar sehr idyllisch gelegene Vaberssee. Jahraus, jahrein behält er seine 8 Grad Celsius Wärme Sommers und Winters gleichmäßig bei.

Sein Gegenstück, d. h. ein See, der stets zuerst zufriert, liegt gleichfalls in Bayern, und zwar ist es der oberbayerische Frillensee bei Bad Reichenhall. Für ihn kommt der Winter stets zu spät. Alljährlich friert er als erster der Seen des bayerischen Hochlandes zu. Das erklärt sich dadurch, daß er nicht nur 950 Meter hoch gelegen ist, sondern während des ganzen Winters im Schatten des Stauffenberges liegt. 1935 fror er schon in den ersten Novembertagen zu, weshalb hier auch die letzten eisportlichen Vorbereitungen für die Winter-Olympiade durchgeführt wurden.

Der Schwarzwald birgt überhaupt noch manche Seewunder. Geographisch interessant ist der östlich von Schopfheim im südblihschen Schwarzwald gelegene Eichener See in 430 Meter Höhe, der sich unterirdisch füllt und oft jahrelang als trodene Wiese existiert. Er ist übrigens garnicht der einzige derartige deutsche See. Sein größerer und auch sehr bekannter Bruder ist der „Haraer Bauernaraben“, das Har-

zer Karstwunder, oder, wie die Einheimischen dort sagen, der „Periodische See“ bei Kofla: ein stilles und sogar tiefes Gewässer, das zeitweilig völlig versiegt. Dieses Karstwunder in der Nähe von Nordhausen am Harz lag zwei Jahre hindurch so trocken, daß man darin säte und auch erntete. 1931 kam dann das erste Wasser wieder zum Vorschein. 1932, um den Juni herum, lautete die Meldung, daß der „Bauerngraben“ im Südharz bei Kofla wieder Wasser habe, und zwar so reichlich, daß das Wasserbeden als Natur-Freibad zur Benutzung freigegeben werden konnte. Man ging seiner Zeit diesem periodischen Versiegtwerden der Wasser dieses Sees auf die Spur. Aber die Versuche z. B. durch Wasserfärbung die zeitweise Austrocknung des Sees zu erklären, mißlang. 1932 aber gelang es der „Gesellschaft für Höhlenforschung“ im Harzgebiet unter Leitung von Dr. F. Stolberg festzustellen, daß die unterirdische Abflusshöhle des Bauerngrabens von Zeit zu Zeit durch Bruch verlagert wird, so daß sich das Wasser staut und in den Seeboden zurückgedrängt wird, bis durch den beständigen starken Wasserdruck der Bruch wieder beiseitegedrückt wird und dem Wasser freie Bahn gibt.

Württemberg aber besitzt in der Schwäbischen Alb, und zwar bei Blaubeuren gar einen See, der ab und zu richtiggehend zu „kochen“ beginnt. Es handelt sich um einen der schönsten deutschen Quellentöpfe, der, weil er eine tiefblaue Farbe hat, „der Blautopf“ heißt. Er liegt etwa 500 Meter über dem Meeresspiegel. Blaubeuren selbst in 517 Meter Höhe. Die dem Quelltopf-See entspringt das Flüsschen die Blau. Gar nicht so weit von der berühmten Blaubeurer Klosterkirche (die den berühmten Hochaltar von Zeitblom Surlin d. J. und G. Arhart birgt). Der „Blautopf“ ist rund 40 Meter breit und 20 Meter tief; und wer das schön und tiefdunkelblau gefärbte Wasser bei schönem Wetter beobachtet, wie es so spiegelblank die Oberfläche füllt, glaubt nimmermehr, daß er „kochen“ kann. Die Umwohnenden sagen, wenn der „Blautopf“ unruhig wird: „der Topf siedet“. Das geschieht so, daß sich völlig voneinander getrennt einzelne Wasserfäulen aus dem Boden emporheben. ... Anna 1841 waren diese Merkwürdigkeiten einmal schon so gewaltig, daß der Stadt Blaubeuren ernste Gefahr durch den Blautopf drohte. Aber: es ist nichts passiert.

Uebrigens liegt der im Zuge der „Hornisgründe“ des nördlichen Schwarzwaldes gelegene Mummelsee in 1032 Meter Höhe, also noch 60 Meter höher als der Eissee. Aber das in einem tiefen Kessel liegende und von düsterem Farnenforst umschlossene „Seelein“ macht mit seinen 250 Meter Länge, 200 Meter Breite und seiner Tiefe von nur 17 Meter gar keinen Anspruch auf das Prädikat „höchstegelegener“, ihm genügt, daß er von unzähligen Sagen umwoben ist.

Eine andere Seen-Merkwürdigkeit ist der Süße-See in der Grafschaft Mansfeld bei Eisleben: er ist nämlich der einzige Salzsee Deutschlands. Neben ihm liegt als weiteres Kuriosum der Salzige See mit — süßem Wasser? — O, nein: ohne solches: Man hat den wirklich Salzigen See trocken legen müssen, weil seine Wasser in die Salzfelder Kupferbergwerke eindringen. So ist denn nur der salzige Süße See übrig geblieben. Aber der salzige „Süße See“ hat noch einen kleinen Bruder, einen Teich mit salzhaltigem Wasser bei Stahfurt-Geopoldshall. In beiden Fällen erklärt sich der Salzgehalt durch Unterlagerung von Salzlagern.

### Wenn Feuer brennen und Funken fliegen . . .

Altes Brauchtum zur Fasenacht

NSK. Wenn zur Faschingszeit jubelnde und ausgelassene Freude das Bild aller Tage beherrscht, dann denken wohl nur wenige daran, daß in diesem lustigen Treiben uraltes deutsches Brauchtum weiterlebt, daß fast alle heute noch üblichen Bräuche auf Handlungen des germanischen Brauchtums sich zurückführen lassen. Vorführend ist die heute üblich gewordene Ausdrucksform der Fasenacht, die man von fasten, Fastenzeit ableitet. Die Fasenacht hat aber mit der kirchlichen Fastenzeit nichts zu tun. Der Ausdruck ist vielmehr germanischen Ursprungs und in seiner Bedeutung erkennbar, wenn man z. B. das Wort Faselhengst (Zuchthengst) oder Faselhäwe (Zuchthäwe) zum Vergleich heranzieht. Die Silbe „nach“ beweist ebenfalls den germanischen Ursprung, denn sie bedeutet die alte germanische Zeitählung und -einteilung, die mit Nächten anstatt mit Tagen maß. In der Schweiz und in einigen anderen Landschaften hat sich auch die ursprüngliche Ausdrucksform „Fasenach“ bis heute erhalten.

Es ist schwer, in den heutigen äußeren Formen der Faschingszeit der Städte den ursprünglichen Kerngedanken des Fasenachtbrauchtums zu erkennen. Besser ist's, man geht auf das Land, in die Dörfer, wo man ohne weiteres erkennen kann, daß alles Fasenachtbrauchtum sinnbildhaft und gleichnißhaft ist für die frühjährliche Wandlung im Dasein der Natur. Nur so kann man erkennen, daß alle Erscheinungen des bäuerlichen Brauchtums ein Spiegelbild der Lebensgesetze, der Gesetze des Werdens und Vergehens in der Natur sind.

Bezeichnend für den germanischen Ursprung der Fasenacht ist auch das heute vielfach gebrauchte Wort Karneval. Es hat sich aus dem „carrus navalis“ entwickelt und erinnert in diesem Zusammenhang an die Frühjahrsumzüge unserer Altvordern, bei denen Schiffsnachbildungen mitgeführt wurden. Das Schiff ist vielleicht darum zu dieser Bedeutung gekommen, weil mit dem Auftauen des Eises auf den Flüssen und Seen die Schifffahrt wieder möglich wurde und dieses Auftauen des Eises eben das unrißigste Zeichen des machtgewinnenden Frühlings war. Der sicherste Anhaltspunkt dafür, daß diese Schiffe und Schiffs- wagen in der frühgeschichtlichen Zeit beim Germanentum eine besondere Rolle spielten, sind die zahlreichen in Skandinavien vorkommenden Felszeichnungen, bei denen das Schiffsbild des öfteren wiederkehrt.

Das Brauchtum der Faschingszeit ist an sich nichts anderes als ein bestimmter Teil jener Brauchtumshandlungen, die von den germanischen Völkern im allgemeinen zum Beginn des Frühjahrs geübt wurden. Dieser Brauchtumsabschnitt beginnt mit der Mittwinterzeit, wo die Sonne auf ihrem winterlichen Wendepunkt ankommen ist, und dann

leitet er über in das Brauchtum der Saatzeit, durch die dann die entscheidende Jahreszeit des häuerlichen Arbeitsganges eingeleitet wird. All das Brauchtum dieser Zeit des Ueberganges vom Winter zum Frühjahr drückt nichts anderes aus als die Dankbarkeit und Freude der Menschen, daß mit der Wiederkehr der Sonne die Nacht des Winters gebrochen wird, und daß nunmehr wieder das Jahr mit Saat und Ernte, Höhepunkten des häuerlichen Lebens, beginnt. So ist es auch verständlich, daß in all den verschiedenen Brauchtumsarten von der Mittwinterzeit bis zum späten Frühjahr gewisse grundsätzliche Handlungen in den verschiedenen Landschaften und zu verschiedener Zeit wiederkehren.

Im Mittelpunkt alles heute noch im Bauerntum lebenden Fasenachtsbrauchtums stehen die Feuer- und Flammenstücke, die brennenden Scheiben und Radfränze, das Fackeltragen usw., wie es bald als Lichtmessfeier, als Beelenbrennen, als Halsefeuer usw. bekannt ist. Im Feuer verkörperte sich unseren germanischen Vorfahren die lebenspendende Kraft der Sonne. Und wenn von allen Höhen die Flammen loderten, von den Berghängen die Feuerräder zu Tal rollten, wenn die jungen Burschen die brennenden Fackeln kunstvoll im Kreise schwingen und die Funken weit umherstoben, dann lag all diesen Handlungen immer wieder der Gedanke zugrunde, daß man durch das Feuer sinnbildhaft die Welt der gewaltigen Lebenskräfte der Natur darstelle, unter deren Gesetzen das Dasein der Menschen stand.

Für manche Teile des deutschen Landes sind gerade zur Fasenacht die Maskenumzüge charakteristisch, z. B. das Berchtenlaufen, Huttlerlaufen usw., die ebenfalls den Kampf zwischen dem Winter und dem aufbrechenden Frühling versinnbildlichen sollen. Da stellen die häßlichen Masken den Winter dar und wohlgeformte den Frühling. Nach allerlei Umzügen durch die Mark werden dann schließlich die häßlichen Masken aus dem Dorf getrieben und damit sinnbildhaft zum Ausdruck gebracht, daß es nun mit des Winters Nacht für lange Monate vorbei ist.

In anderen Gegenden wird dieses Winteraustrreiben wieder in anderer Form geübt. Da wird z. B. aus Stroh und Lumpen eine möglichst häßliche Gestalt zusammengeflochten, die von der Jugend durch das Dorf getragen wird, bis sie schließlich auf einem Feuerstoß verbrannt oder ins Wasser geworfen wird.

An allen Orten hat sich darüber hinaus noch manches Brauchtum erhalten, das in irgend einer Form die Fruchtbarkeit versinnbildlichen sollen. Daß solches Brauchtum gerade in der Frühlingszeit geübt wird, ist wohl verständlich, da doch von Tag zu Tag sichtbar wird, wie in der Natur neues Leben zu keimen beginnt. Lebenskraft und Fruchtbarkeit werden versinnbildlicht durch den Lebensbaum, die Weiden- oder Haselrute, durch Wasser und viele andere Dinge. Das Besprengen mit Wasser und das Schlagen mit einer Rute findet sich darum in manchem Fasenachtsgebrauch wieder.

An all den angeführten Beispielen, die sich noch hundertfältig erweitern ließen, erkennt man jedenfalls eindeutig, wie einfach, klar und schlicht der deutsche Bauer mit den Entwicklungsgesetzen in der Natur verbunden war und ist. Alles Geheimnisvolle, Schreckhafte, alles, was sonst mit Zaubereien und dämonischen Dingen erklärt wird, war für den deutschen Bauern ein selbstverständlicher natürlicher Vorgang, und nur aus der Erkenntnis dieser natürlichen Zusammenhänge, nur aus dieser tiefen Verbundenheit mit den Vorgängen in der Natur konnte die klare Lebensauffassung entstehen, wie sie seit alter Zeit für das Bauerntum charakteristisch ist.

## Schwaben im „Häs“

Fasnet am oberen Neckar, im Schwarzwald und am Bodensee

Von Wilhelm Heimer.

Lustig ist die Fasenacht,  
Wenn mei Muatz Rühle bacht,  
Wenn se aber keine bacht,  
No pfeif i auf die Fasenacht.

Der Schwabe ist ein schwerer ernster Mensch, der seinen Kern in rauher Schale verschlossen hält. Wenn aber gegen Winterende das Eis in Fluß und Bächen schmilzt, da bricht es auch aus dem Alemannen oder Schwaben hervor. An der „Fasnet“ kommt alte, langverhaltene Freude an Spiel und Tanz, an Schalk und Scherz zum Durchbruch. In der Tiefe der Volksseele tun sich muntere Quellen auf und uralte Bräuche werden in neuem Kleid lebendig. Nirgends ist die Fasenacht so daheim wie in Süddeutschland: in der Baar, am oberen Neckar, im Schwarzwald, im schwäbischen Preußen (Hohenzollern) und am Bodensee.

Wochen vor Fasnacht richtet man sein „Häs“, damit man zur gegebenen Zeit nur hineinzu schlüpfen braucht. Die Narren und Narrentinnen kommen in Versammlungen zusammen, wo Spiele und Scherze ausgeübt werden. Sämtliche althistorischen Narrentänze aus Württemberg, Baden und Hohenzollern treffen sich jährlich einmal bei einem großen Narrentreffen, das heuer vom 1. bis 2. Februar in Oberndorf am Neckar stattfand.

In gewissen Gegenden des Schwabenlandes gibt es einen „gumpigen“ (gumpen = hüpfen), unsinnigen, unelstigen oder leidigen Donnerstag. Anderswo hat dieser Donnerstag vor Fasnacht auch den Namen fetter Donnerstag, was auf das Gabeheischen der im Dorf umziehenden Jugend hinweist. Dem festlichen Donnerstag folgt der „draumige“ (ruhige) Freitag, wo man die Freunde mit Ruh zu beschmuhen sucht. Der nächste Tag ist der schmaltige oder „schmothige“ (Schmoh = Fett) Samstag, wo Rühlein gebaden werden. Einige Landstriche feiern noch den nächsten Sonntag als Herrfasnet, den lauffigen Montag als Baurafasnet und schließlich die allgemeine Narrenfasnacht am Dienstag. Im evangelischen Schwarzwald teilt sich die Fasnacht in einen „rüffeligen“ Donnerstag, einen „kheiligen“ Freitag, einen „dreitigen“ Samstag und eine Jungferfasnet.

Jede der althistorischen Narrenstädte hat ihre besondere Eigenarten und ihre besonderen Masken. Eine der ältesten Narrenstädte ist die frühere Reichstadt Rottweil am Neckar. Rottweil ist ein Narrennest — schon vor alter Zeit gewest“ sagt ein altes Sprichwort. Nach der Chronik der Stadt waren schon im 15. Jahrhundert hier überall die „Geshell — Narren“ zu finden. In den Vormittagsstunden des Fasnachtmontags und Fasnachtdienstags entquillt dem schwarzen Tor unter Schellenklang und Peitschenknallen ein seltsamer buntschneidiger Zug von Gestalten. Es ist der alte Rottweiler Narrensprung. Voran springt das Brieler Köhler, eine hölzerne, mit Tuch drapierte Pferdemaske, die ein Mann um sich hänat, und die von

zwei „Treibern“ geführt wird. Die Hauptmaske ist der „Geshellnar“, der auch in andern Fasnachtsstädten zu finden ist. Ueber Brust und Rücken gekreuzt trägt er das bis zu 60 Pfund schwere Geshell. Seine Larve zeigt einen weitgeöffneten Mund mit grinsend geblödem Gebiß und einen Blumenstrauß mit herabhängendem Fuchschwanz. Die Geshellnarren gehen nicht, sondern „juden“, d. h. sie hüpfen im Zweivierteltakt auf den Fehenschritten durch die Straßen, was einen gespensterhaften Eindruck hervorruft und daran erinnert, daß man es mit einem uralten Maskentanz zu tun hat. Eine eigenartige Maske ist auch der „Federehannes“, dessen Larve an den Ecken des „Bisses“ zwei vorstehende Eberfangzähne hat. Er trägt einen offenen wallenden Mantel, der mit flatternden, zum Teil gefärbten Federn besetzt ist. Auf dem Kopf hat er einen Dreispitz und in der Hand einen langen in einen Kalbschwanz endigenden Stab. Weitere Rottweiler Typen sind noch der „Frasenkleidle“ und der „Schantle“. Allen gemeinsam sind keineswegs historische Glacehandschuhe, mit denen die an den Straßen stehenden Zuschauer ziemlich unansehnlich angefaßt werden. In Oberndorf am Neckar ist eine geübte Spezialität das sogenannte „Dreklärle“, eine schon über 100 Jahre alte Holzmaske, deren Farbe nicht mehr erneuert wurde, daher die offenerzige Bezeichnung. Nach der Messe geht im Laufsritt und mit rhythmisch gelungenem „d' Kirch licht aus, Narra raus“ vor das „Narrenhaus“ in der Nähe, wo sich die Teilnehmer am Umzug anziehen. Ist es dann so weit, so setzt sich der funterbunte närrische Zug in Bewegung, der Oberndorfer Narrenmarsch schmettert, die Schellen klingen und die Narros und Hansel lassen den Oberndorfer Juchzer hören.

Die Führung in der Baarer Narretei hat Billingen. Die alten Bräuche haben sich dort auch am vollständigsten erhalten: das Ausgraben der alten Fasnet, das Beerbigen am Aschermittwoch u. a. Es gibt kaum einen Billinger und eine Billingerin, die an Fasnacht nicht „ins Häs“ geht. Hauptpersonen sind der Hasefese mit seiner eigenartigen Kleidung, der sich gern in Begleitung eines „Wäschgerlis“ zeigt, eines Mädchens oder einer Frau in der Alt-Billinger Bürgerinnentracht mit der alemannischen Radhaube, wenn er nicht gerade in schellendem Gruppenlauf durch die Gassen der alten Stadt eilt, um zu „krählen“, d. h. Bekannte zu hänseln. Abarten der Billinger Narra sind die ebenfalls die Stadt durchzerrnende „Wüsch“, mit Stroh ausgepolsterte, durch Rückenbretter geschützte Gestalten, an denen die Jugend ihren Uebermut mit Schneebällen kühlen darf. Sie stellen wohl die Sinnbilder der bösen Wintergeister dar, die man aus den Stadttoren jagt.

Nicht weniger stolz als die Rottweiler, Oberndorfer und Billinger auf ihre Narrenüberlieferung sind die Stodacher auf die beinahe 600jährige Geschichte des „hohen, großmächtigen Narrengerichts der privilegierten Stadt Stoda“, das aus dem Gerichts- und Launnarrenwahr, dem Narrenschreiber, dem Sadelmeister und dem Ordensmeister besteht. Das Stodacher Narrengericht ist eine fürstliche Stiftung, die dem Mitbürger Hans Kuony, Hofnarren des Erzherzogs Leopold von Oesterreich, zu danken ist. Auch der „Hänsel“ der benachbarten Stadt Ueberlingen am Bodensee hat seinen Ursprung im Mittelalter. Seine Eigenart ist das „Schnecken“ (Peitschenknallen). Dazu schreibt die ausgelebte Jugend:

„D' Raß licht hoorig, hoorig licht d' Raß,  
und wenn die Raß net hoorig licht,  
no jängt se keine Mäus.“

Die Bodenseestadt Konstanz hat ihren Hembglonkerzug, das ist eine seltsame nächtliche Wallfahrt im Hemde, die am Abend des schmutzigen Donnerstag singend und johlend mit Blechbedelgeschüttern und Trichterfanfaren durch die Stadt zieht. In Radolfzell am Bodensee gibt es die sogenannten „Schnitzweiber“, die am Fasnachtmorgen in Rathaus ziehen und dem Bürgermeister den Einzug der Fasnacht verkünden. In spassigem Zeremoniell werden die Kinder aus der Schule geholt, wobei die Schnitzweiber die vorder bei den Geschäftsleuten gesammelte getrockneten Birnen- und Apfelschnitze an die Jugend verteilen. In dem malerischen Fischerstädtchen Laufenburg, das bereits zur Schweiz gehört, ziehen die „Husch“ (vermummte Bürgerstöchter) am „aufeligen“ Donnerstag von Wirtschaft zu Wirtschaft, um ihren Liebhabern, Männern, Brüdern und Vätern unverblümt ihre „Ansicht“ zu sagen. Im Kinzigtal, besonders in Haslach, und auch sonst im badijschen Schwarzwald jagt man zu diesem Hänseln, das dort ein Vorrecht der Weiblichkeit ist, „Schnurren“. Auch in Ueberlingen wird „geschnurret“, während man in Donaueschingen „gedehelt“ wird. Auch noch sonstige Bezeichnungen gibt es für das alte „Aufsagen“, das Gelegenheit geben soll, Leuten, denen man sonst nicht die Wahrheit sagen kann und darf, das Nötige beizubringen. Wer sich im vergangenen Jahr einen Schwabensreich geleistet hat, kann sicher sein, daß beim „Aufsagen“ unverblümt daran erinnert wird. Damit nichts vergessen wird, werden lange vorher Narrenbücher angelegt, die bei den Umzügen mitgetragen werden.

Das lodrende Finale der Fasnacht, in deren Gebrauche zum Teil wertvolles Gut altdeutsches Volkstums weiterlebt, bildet der „Funken“. In ganz Oberschwaben bis auf die Randhöhen der Alb flammt es am Sonntag nach der Fasnacht empor. Der „Funken“ bedeutete unseren Vorfahren die heilige reinigende und läuternde Flamme, die den Winter zerbrannt und dem Lenz herzuindet.



Narveal in Mainz

Eine lustige Aufnahme von der „Häusenführung“, zu der nur männliche Narren mit Schlaßhauben Zutritt haben.

## Humor und Lachen

Ahnenforschen will gelernt sein!

Aus den mündlichen und schriftlichen Anfragen, die beim Rüteramt Berlin-Zehlendorf in Sachen der Ahnenforschung gestellt wurden, gibt die „D.N.Z.“ folgende heitere Blütenlese:

Zwecks allgemeiner Umwälzung brauche ich den amtlichen Nachweis meiner Geburt.

Wegen Instandsetzung des Beamtengeheges brauche ich meine Urgroßmutter.

Da ich in Hannover keine Kenntnisse besitze, komme ich mit meiner Geburt zu Ihnen.

Bitte senden Sie mir meine Arabische Großmutter mit Geburt und Tod.

Heute komme ich mit einer Angelegenheit zu Ihnen, die Sie aber gar nichts angeht. Ich brauche nämlich meine Großmutter, aber amtlich ist es noch nicht gefordert.

Ich bin agrarischer Herkunft, was ich zu bescheinigen bitte.

Mein Schwiegervater gibt an, arisch zu sein. Mündlich will man das nicht gelten lassen, aber schwarz auf weiß kann man nicht daran zweifeln.

„Gott sei Dank, daß die Großmutter unehelich ist, da brauche ich doch die Trauung nicht noch zu suchen.“

Sodann bitte ich um gefällige Auskunft, ob in den dortigen Sterberegistern mein toter Großvater erscheint. Er starb 1821 bis 1850.

Helfen Sie mir bitte zu meiner arischen Großmutter, sie muß sich dort im Kirchenbuch befinden.

Ich quäle mich nun schon seit Jahren mit der Geburt meines Großvaters. Wollen Sie mich bitte unterstützen.

Ich habe die Krier im Konversationslexikon gesucht. Die wohnen in Wien. Da haben wir keine Verwandtschaft, wir stammen aus Prenzlau.

Meine Urgroßeltern sind 1821 getraut. Da die Frau 1794 geboren ist, nehme ich an, daß ihr Mann auch 1794 geboren ist.

Wir stammen aus Ostpreußen, da wir aber jetzt hier wohnen, schicken Sie mir alle meine Papiere. Sie brauchen doch bloß ins Fach zu greifen.

### Heitere Geschichten

Hase bleibt Hase

„Heidbauer — Ihr seid beschuldigt, auf Eurem Felde einen Hasen toteschlagen zu haben — wie verhält sich das?“

„Ne, Herr Amtmann, das habe ich nicht getan.“

„Na, das ist ja nicht so schlimm mit so einem Hasen — es wird halt wohl ein kleiner Hase gewesen sein — so wie eine Katze etwa?“

„Ne, Herr Amtmann, ne, ich bin unschuldig!“

„Oder noch kleiner — wie ein latte vielleicht?“

„Ne, ne, Herr Amtmann, ich weiß von nichts!“

„Du lieber Himmel! Was liegt schon an so einem kleinen Tier! War der Hase vielleicht so groß wie ein Mäuschen? Wie ein ganz, ganz kleines Mäuschen?“

„Na ja, Herr Amtmann, so groß war er — aber größer bestimmt nicht!“

„So! Dann kostet das zehn Mark Strafe. — Hase bleibt Hase!“

### Säge bilden

„Heute wollen wir mal Säge bilden — Karlsen, sage mal einen Sah.“

„Die Maus ist.“

„Schön — und nun noch einen!“

„Der Onkel frißt.“

„Kinder — merkt Euch das ein für allemal: von einem Tier, wenn es noch so klein ist und wenn es noch so wenig ist, sagt man: es frißt — hingegen von einem Menschen, wenn er noch so groß ist und wenn er noch so viel frißt: er isst!“

### Der Salomo vom Dorfe

Beim Durchfahren eines Dorfes hatte ein Auto eine Gans überfahren. Der Bauer, dem die Gans gehörte, verlangte vom Besitzer des Autos zehn Mark Schadenersatz. Die Gans dürfe er dann behalten.

„Was soll ich mit 'ner Gans?“ fragte der Mann im Auto und bot dem Bauern acht Mark — dann solle die Gans dem Bauern bleiben.

Die beiden konnten miteinander nicht einig werden und das Gerede ging hin und her. Schließlich wurde der Ortschulze geholt. Der hörte sich den Fall an und sagte sodann zu dem Mann im Auto:

„Geben Sie mir mal Ihre acht Mark!“

Darauf zog der Schulze seinen Geldbeutel, legte zwei Mark hinzu und gab nun zehn Mark dem Bauern.

„Hier — und nun her mit der Gans!“

Alsdann ging der Bauer zufrieden nach Haus, der Autobesitzer fuhr beruhigt weiter und der Ortschulze wanderte mit seinem billigen Sonntagsbraten nach Hause.

### Trambahn-Zoologie

Ein Herr sitzt in der Elektrischen und hält zwei nicht gerade alltägliche Tiere auf seinem Schoß fest.

Der Schaffner kommt:

„Sie! Für den Affen müssen Sie zahlen!“

„Warum?“

„Der Affe ist ein Hund!“

„Hierfür auch?“ fragt der Herr und deutet auf eine Schildkröte.

„Nein, dafür nicht!“ erklärt der Schaffner. „Das ist ein Insekt!“

### Eine feine Abfuhr

König Albert von Sachsen weite einmal zur Kur in dem berühmten Thermalbad Ragaz im Kanton St. Gallen. Hier wurde ihm eines Tages ein gewisser Herr Maurice Sand vorgestellt. Herr Sand war ein Sohn der bekannten französischen Schriftstellerin George Sand, die sich in direkter Linie von dem Marschall Moritz von Sachsen, einem Sohne Augusts des Starren, abzustammen rühmen konnte. Herr Maurice Sand bildete sich auf diese vornehme Verwandtschaft nicht wenig ein. Er konnte es nicht unterlassen, im Gespräch mit König Albert darauf hinzuweisen. Ausführlich erklärte er ihm den ganzen Stammbaum und veräumte auch nicht, die zwischen dem hohen Herrn und ihm bestehenden verwandtschaftlichen Beziehungen zu unterstreichen. Der König ließ den Schwäger ruhig gewähren. Schließlich aber meinte er, indem er dem andern lächelnd auf die Schulter klopfte: „Herr Bette, ich bin infognito hier — vielleicht halten Sie es ebenjo.“